

**I - 14.2.3.4 Werte und religiöser Wandel in Österreich
1990-2018: Austritt, Auswanderung,
Ausdifferenzierung**
*[Values and Religious Change in Austria
1990-2018: Exit, Emigration, Extensions]*
Von LENA SEEWANN und PATRICK ROHS

Zusammenfassung

Innerhalb der vergangenen drei Jahrzehnte wurde gesellschaftlichen Veränderungen und Herausforderungen in Österreich vielfach mit öffentlichen und wissenschaftlichen Diskursen über Werte begegnet. Die These eines Wertewandels, insbesondere eines Verlustes christlicher Identitäten, ist dabei zentral.

Die Europäische Wertestudie erhebt seit 1990 die Werte und Einstellungen der Bevölkerung zu verschiedenen Lebensbereichen und ermöglicht damit einen Langzeitvergleich über 30 Jahre. Anhand dieser Daten stellt der Beitrag die Entwicklungen und Stabilitäten von religiösen Werten in Österreich dar. Diese vielseitigen Prozesse lassen sich mit den Begriffen Austritt, Auswanderung und Ausdifferenzierung charakterisieren.

Schlagwörter

Werte, Wertewandel, Europäische Wertestudie, Religionssoziologie, Religion in Österreich, Quantitative Sozialforschung, Sozialer Wandel, Pluralisierung

Summary

During the last three decades societal changes and challenges in Austria were often addressed as a matter of values, both in public as well as scientific discussions. The main assumption of value change, or specifically the erosion of Christian identities, was a focal point in this debate.

The European Values Study collects data on the values and attitudes in different domains of life since the year 1990, and thus enables a long term analysis of the Austrian population over the last 30 years. On the basis of this data,

Submitted October 9, 2020, and accepted for publication January 04, 2021
Editor: Franz Winter

this chapter introduces the dynamics and stabilities of religious values in Austria. The diverse processes can be characterized by three terms: Exit, Emigration and Extension.

Keywords

Values, Change in Values, European Values Study, Sociology of Religion, Religion in Austria, Quantitative Social Research, Social Change, Pluralization

1 Einleitung¹

In den vergangenen Jahrzehnten kam es in den europäischen Gesellschaften in verschiedenen Bereichen zu teilweise enormen Transformationen: In der Arbeitswelt ergaben sich u.a. durch Digitalisierung und Flexibilisierung große Umbrüche;² alternative Familienmodelle gewannen an gesellschaftlicher Normalität, homosexuelle Paare und arbeitende Mütter genießen mehr Anerkennung als noch 1990³ und das Ausmaß individueller Gestaltungsmöglichkeiten wuchs in vielen Bereichen. Mit der zunehmenden Pluralisierung der Lebensentwürfe und den dadurch entstehenden Fragen hinsichtlich dessen, was moderne westliche Gesellschaften im Kern zusammenhält, erlangte insbesondere der Begriff der Werte – und damit verbunden auch des Wertewandels – eine starke Präsenz in gesellschaftspolitischen, aber auch in religiösen Diskursen: Mal sorgt man sich um die Werte, die Jugendliche vertreten, mal werden „europäische Werte“ oder „christliche Werte“ beschworen, und wieder ein anderes Mal geht es um Werte im Umfeld von Wirtschaftsunternehmen (zum Beispiel im Rahmen von Corporate-Social-Responsibility-Ansätzen).

Einerseits sind Werte somit zwar in aller Munde, andererseits bleibt eine konkrete nähere Bestimmung, was denn diese jeweiligen Werte im Einzelnen ausmacht und worin sie sich zeigen, oftmals aus. Dies ist in Teilen auch der unterschiedlichen Rolle des Wertebegriffs in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen geschuldet. So steht die Philosophie dem Wertebegriff eher reserviert gegenüber und verankert diesen stärker in ethischen Fragen, oftmals in Verbindung mit gesellschaftlichen Normen.⁴ Ähnlich verhält es sich im theologischen Kontext, wo der Aspekt des von außen Kommenden und Tradierten stärker im Fokus steht.⁵ Sozialwissenschaftliche Auseinandersetzungen mit Werten betonen hingegen die funktionalistische Rolle von Werten für das Gesellschaftsgefüge, etwa zur symbolischen Herstellung von Gemeinschaft.⁶ Manche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bezweifeln die Wirkmächtigkeit der Werte, im Gegensatz zu Einstellungen oder Normen, prinzipiell. So

I - 14.5.7 **Hauptsache böse? Heavy Metal und Religion** *[Evil within? Heavy Metal and Religion]*

Von ANNA-KATHARINA HÖPFLINGER

Zusammenfassung

Als Heavy Metal in den 1980er-Jahren populär wurde, tauchten Fragen nach der Rolle der in dieser Subkultur rege benutzten religiösen Symbole auf. Eine der prominentesten war: Sind religiöse Inszenierungen in Lyrics, auf Alben und Merchandise oder auf Konzerten Showelemente oder Zeichen einer religiösen Weltansicht?

Der Beitrag zeigt, dass diese Frage zu einfach ist. Die Interrelationen zwischen Heavy Metal und Religion sind facettenreich. Im Artikel wird drei solcher Relationen genauer nachgegangen: Erstens kann Heavy Metal zum Ausdrücken und Vermitteln religiöser Weltanschauungen verwendet werden. Zweitens werden im Metal Symbole aus unterschiedlichsten religiösen Traditionen aufgenommen und adaptiert. Sie dienen der Identifikation mit der Metal-Subkultur. Drittens kann, wie Befragungen mit Fans und MusikerInnen gezeigt haben, Metal selbst als Religion fungieren. Jeder dieser drei Blickwinkel setzt einen anderen Religionsbegriff voraus und zeigt auf, dass der jeweilige Fokus die Definition von Religion in diesem Wechselspiel mitbestimmt.

Schlagwörter

Heavy Metal, Populärkultur, Musik, Identität, Okkultismus, Christentum

Summary

When Heavy Metal became popular in the 1980s, many questions arose regarding the role of religious symbols used in this subculture. One of the most prominent being: Do the religious symbols widely used in lyrics and visual representations stand for a deeply rooted expression of religious worldviews or are they part of a theatrical element many musicians rely on?

Submitted September 14, 2020, and accepted for publication January 04, 2021
Editor: Udo Tworuschka

The paper argues that this question is too one dimensional as there are many layers of interrelation between Heavy Metal and religion. The article focuses on three hypotheses: Firstly, Heavy Metal can be used to express and convey religious beliefs. Secondly, symbols from a wide variety of religious traditions serve as social identifiers within the metal subculture. Thirdly, based on various interviews with fans and musicians, “metal” itself can become a religion. Each argument is based on a different concept of religion and shows that the chosen perspective determines the definition of religion.

Keywords

Heavy Metal, popular culture, music, identity, occultism, Christianity

1 Nur Ärger mit diesen „Okkultisten“. Einstieg

Mitte der 1980er-Jahre gründeten in den USA eine Gruppe politisch gut vernetzter Frauen rund um die damalige Senatorenngattin Tipper Gore das *Parents Music Resource Center* (PMRC), das sich gegen die angeblich moralisch problematischen Texte und Bilder populärer Musik wandte.¹ Das PMRC gab eine Liste der „filthy fifteen“ heraus, der vermeintlich fünfzehn schlimmsten zeitgenössischen Lieder. Neun davon waren Heavy-Metal-Songs. Zweien dieser Lieder wurde vorgeworfen, die Jugend zu „Okkultismus“ zu verführen. Doch nicht nur in den USA wurde Heavy Metal verdächtigt, die Jugend im Sinne „okkulturer“ und/oder „satanistischer“ Weltanschauungen zu manipulieren. Auch im deutschsprachigen Raum wurden Ordner mit Warnungen vor dieser Musikrichtung herumgereicht und „Aufklärungsfilme“ über Metal gedreht.² Als in den frühen 1990er-Jahren in Norwegen Kirchenbrandstiftungen und Morde der dortigen Black-Metal-Szene bekannt wurden, wurden Ängste dieser Art weiter verstärkt.³

Diese Beispiele zeigen: In öffentlichen Debatten wurde Heavy Metal vor allem in den 1980er- und 1990er-Jahren mit „Okkultismus“ verbunden. Dieser Okkultismus wurde je nach Kontext unterschiedlich verstanden, meist jedoch im Sinne einer absichtlichen Umdrehung christlicher Vorstellungen und Werte oder eines Beschwörens dunkler transzendenter Mächte.⁴ Die Metal-MusikerInnen reagierten irritiert auf diese Vorwürfe; teils wehrten sie sich dagegen, teils machten sie sich darüber lustig und teilweise nahmen sie sie auf und verstärkten sie als provokative Reaktion.⁵

I - 14.6.3 **Stiftung gegen Rassismus** *[Foundation against Racism]* Von JÜRGEN MICKSCH

Zusammenfassung

Die Stiftung gegen Rassismus koordiniert in Deutschland die bundesweiten Veranstaltungen zu den Internationalen Wochen gegen Rassismus um den 21. März jeden Jahres. Im Jahr 2019 wurden der Stiftung über 1.850 vielfältige Veranstaltungen gemeldet, insbesondere von Kommunen, Vereinen, Schulen, Volkshochschulen, Religionsgemeinden und Gewerkschaften. Dazu kamen Freitagsgebete in über 1.700 Moscheegemeinden, die sich in Gebeten und Ansprachen der Überwindung von Rassismus gewidmet haben. Darüber hinaus führt die Stiftung Modellprojekte wie „Prominent gegen Rassismus“, „Engagiert gegen Rassismus“ oder SCHULTER AN SCHULTER durch und moderiert den Arbeitskreis „Religionen laden ein“, in dem Vertretungen verschiedener Religionsgemeinschaften bei der Überwindung von Rassismus kooperieren.

Schlagwörter

Rassismus, Prominent gegen Rassismus, SCHULTER AN SCHULTER, Religionen laden ein, Antisemitismus, Antimuslimischer Rassismus, Diskriminierung

Summary

The Foundation against Racism coordinates the nationwide events in Germany for the International Weeks Against Racism around March 21st each year. In 2019, over 1,850 diverse events were reported to the foundation, in particular from municipalities, associations, schools, adult education centers, religious communities and trade unions. There were also Friday prayers in more than 1,700 mosque parishes, which dedicated themselves to overcoming racism in prayers and speeches. In addition, the foundation carries out model projects such as “Prominent against Racism”, “Engaged against Racism” or

*Submitted November 11, 2020, and accepted for publication January 04, 2021.
Editor: Udo Tworuschka*

SHOULDER TO SHOULDER and moderates the “Invite Religions” working group, in which representatives of various religious communities cooperate in overcoming racism.

Keywords

Racism, Prominent against Racism, Side by Side, Religions Invite, Antisemitism, Anti-Muslim Racism, Discrimination

0 Einleitung

Hass und Rassismus bedrohen das friedliche Miteinander. Kontakte mit Menschen, die vom Hass betroffen sind, sind entscheidend zur Überwindung von Rassismus und Gewalt. Die Stärkung einer menschenfreundlichen Gesellschaft gehört zu den zentralen Anliegen der Stiftung gegen Rassismus. Dem dienen Projekte wie die *Internationalen Wochen gegen Rassismus*, *Religionen laden ein*, *SCHULTER AN SCHULTER* oder *Prominente gegen Rassismus*.

1 Internationale Wochen gegen Rassismus

Die Generalversammlung der Vereinten Nationen fasste im Oktober 1966 den Beschluss, den 21. März zum Internationalen Tag zur Überwindung von Rassismus zu erklären. Er erinnert an ein Massaker an der schwarzen Bevölkerung, das am 21. März 1960 in Sharpeville in Südafrika stattfand. Die Menschen demonstrierten damals gewaltfrei und friedlich gegen die Passgesetze des Apartheid-Regimes. Von der Polizei wurden an diesem Tag 69 Menschen getötet, darunter acht Frauen und zehn Kinder.

Während dieser Tag in manchen Ländern eine große Bedeutung hat und in Südafrika sogar zum Nationalfeiertag wurde, wurde er in Deutschland kaum beachtet. Die gewaltsamen, völkisch-rassistisch motivierten Übergriffe im September 1991 in Hoyerswerda, später in Rostock-Lichtenhagen, Mölln und Solingen haben viele Menschen schockiert. Bilder brennender Häuser gingen um die Welt. Erinnerungen an die nationalsozialistische Zeit wurden ins Bewusstsein gerufen. Deutschland wurde als rassistisches Land bezeichnet.

Als Interkultureller Beauftragter der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) habe ich mit Freunden in der Migrationsarbeit am 31. August 1994 in Frankfurt am Main den Interkulturellen Rat in Deutschland gegründet. Der Rat hatte das Ziel, sich um „Beiträge zur Überwindung von Fremdenfeindlich-

I - 29.2 **Religionssensibilität in der Unterstützung
geflüchteter Familien**
*[Sensitiveness of Religion in Support of Refugee
Families]*

Von SINA MOTZEK-ÖZ

Zusammenfassung

In der ehrenamtlichen wie professionellen Unterstützung von geflüchteten Familien wird eine mögliche Bedeutung von Religion oft entweder ausgeblendet oder überbewertet und dabei nicht selten als potenzielles Hindernis für Teilhabe und Integration wahrgenommen. Der Beitrag verfolgt das Ziel, sich der Bedeutung von Religiosität in geflüchteten Familien und Unterstützungskontexten anzunähern, erste vorliegende Befunde sowie Ansätze zur Religionssensibilität überblickartig darzustellen und anknüpfend an Ansätze diversitätssensibler Sozialer Arbeit weiterzuentwickeln. Religiosität soll dabei als *doing religion* und damit als Positionierungs- und Aushandlungsprozess verstanden werden.

Schlagwörter

Flucht, Familie, Religiosität, Ehrenamt, Soziale Arbeit, Diversität

Summary

In voluntary and professional support of refugee families a potential role of religion is either ignored or over-estimated. Often religion is seen as a risk for social integration. The article aims to take up the meaning of religiosity in refugee families and support settings as well as to outline first findings and professional approaches of sensitiveness for religion. Building on social work approaches, which are conscious towards diversity, these are to be developed further. Religiosity is then conceptualized as *doing religion* and as a process of positioning and negotiation.

Submitted November 23, 2020, and accepted for publication January 04, 2021
Editor: Regina Polak

Keywords

Refugee Migration, Family, Religiosity, Voluntary Work, Social Work, Diversity

1 Einleitung

Durch den Anstieg der Fluchtzuwanderung in Deutschland in den Jahren 2015/16 wurde Religion vermehrt politisch und medial thematisiert. Die Religion der ‚Anderen‘ wird unter Aspekten von Fremdheit und Risiken wahrgenommen. Gerade in persönlichen Beziehungen, wie im Ehrenamtskontext, können sich religiöse Gemeinsamkeiten und Unterschiede von HelferInnen und Geflüchteten zeigen. Dabei gilt die Annahme, dass zugewanderte (vor allem muslimische) Familien religiöser seien als Deutsche. Tatsächlich liegt aber wenig Wissen zu Religion und Religiosität¹ in geflüchteten Familien in Deutschland vor. Insgesamt besteht „eine deutliche Diskrepanz zwischen der gesellschaftlichen Diskussion über die Bedeutung von Religion und empirisch fundierten Belegen dazu“².

Im Folgenden wird in die diversitätssensible Soziale Arbeit mit Familien eingeführt. Es werden dann Erkenntnisse zur Bedeutung von Religion in geflüchteten Familien und Unterstützungskontexten zusammengetragen. Schließlich werden Möglichkeiten professioneller und ehrenamtlicher Unterstützung aufgezeigt, um auf religiöse Orientierungen und Bewältigungsmuster einzugehen.

2 Diversitätssensible Soziale Arbeit mit Familien

Neu zugewanderte, geflüchtete Familien tragen dazu bei, dass in Deutschland mittlerweile jedes dritte Kind in einer Familie mit Migrationsgeschichte³ aufwächst.⁴ Migration und Flucht wirken sich nicht nur räumlich auf Lebensmittelpunkte, Trennungen und die familiäre Konstellation aus, in der Angehörige zusammenleben, sondern auch auf familiäre Rollen und Verantwortlichkeiten im Generationen- und Geschlechterverhältnis und Vorstellungen von Familie, Elternschaft und Erziehung. Die Beobachtung, dass Familien mit Migrationsgeschichte häufiger als verheiratetes Paar und häufiger mit mehreren Kindern leben⁵, verleitet ehrenamtliche wie professionelle UnterstützerInnen leicht zu der Annahme eines generell höheren familiären Zusammenhalts. Dieser kann positiv als Unterstützungspotenzial, zum Beispiel für Kinder, gedeutet werden. Er kann aber auch als Risiko einer Vermittlung von Werten und Traditionen erscheinen, die als inadäquat und nicht zweckmäßig für Teilhabe in Deutschland

II - 1.4.1 **Fresh expressions of Church – Neue kirchliche Ausdrucksformen in der Church of England. Ein Überblick**

[Fresh expressions of Church – new ecclesial communities in the Church of England.

An overview]

Von FELIX EIFFLER und NICO LIMBACH

Zusammenfassung

Der Aufsatz stellt die sogenannte *fresh expressions of Church* (kurz: fxC) der *Church of England* vor, die seit ihrer Benennung 2004 im internationalen Diskurs verstärkt wahrgenommen werden. Vor dem Hintergrund einer starken Säkularisierung der englischen Gesellschaft und infolge einer Neuentdeckung des missionarischen Auftrages der Kirche, hat sich eine Vielzahl neuer Ausdrucksformen kirchlichen Lebens entwickelt, die sich stark an der Lebenswelt vor allem derjenigen Menschen orientieren, die nicht mehr Teil der Kirche sind oder es nie waren. Der Beitrag stellt die sozio-demographischen Rahmenbedingungen sowie die theologischen Grundlagen der fxC vor und führt in die Heuristik zur Beschreibung von fxC ein. Zudem wird die Kritik von fxC sowie deren Rezeption im deutschsprachigen Raum dargestellt.

Schlagwörter

Church of England, *missio Dei*, mixed economy Church, neue kirchliche Ausdrucksformen

Summary

The article presents the so-called fresh expressions of Church (fxC for short) of the Church of England, which have been increasingly noticed in international discourse since it was named in 2004. Against the background of a strong secularization of English society and as a result of a rediscovery of the missionary mandate of the church, a multitude of new forms of expression of church life have developed, which are strongly oriented towards the lifeworld,

Submitted September 27, 2020, and accepted for publication January 04, 2021

Editor: Thomas Hahn-Bruckart

especially of those people who are or are no longer part of the church never were. The article presents the socio-demographic framework as well as the theological foundations of fxC and introduces the heuristics used to describe fxC. In addition, the criticism of fxC and its reception in German-speaking countries are presented.

Keywords

Church of England, missio Dei, mixed economy Church, fresh expressions of Church

1 Ursprung und Entwicklung in England

„A fresh expression is a form of church for our changing culture, established primarily for the benefit of people who are not yet members of any church.“¹ Dieser Satz steht am Beginn einer knappen Definition, die sich in England, dem Mutterland der Bewegung, etabliert hat. Seit 2004 sind die *fresh expressions of Church* (fxC) dort als Gemeinden der *Church of England* anerkannt. Was sich unter dem Label fxC entwickelt hat, verdient aus missionstheologischer und kirchentheoretischer Perspektive Beachtung. Eine empirische Studie², die in 21 der 42 Diözesen der *Church of England* zwischen 2012 und 2016 durchgeführt wurde, bringt die Bedeutung des Phänomens zum Ausdruck: Die fxC machten zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der Studie bereits 15 % der Gottesdienstgemeinden in den untersuchten Diözesen aus. Mit ca. 50.000 Teilnehmenden werden dort so viele Menschen erreicht wie in zwei durchschnittlich großen Diözesen der Church of England.³ Zudem sind die Zahlen ein Beleg für den missionarischen Anspruch, der in der eingangs zitierten Definition zum Ausdruck kommt: Ca. 60 % der Menschen, die Teil einer fxC sind, hätten ansonsten wahrscheinlich keinen Kontakt zu einer Gemeinde.⁴ Bemerkenswert ist zudem, dass über die Hälfte der neuen Gemeindeformen von Ehrenamtlichen geleitet werden.⁵ Weltweit wird aktuell von mehr als 3000 fxC ausgegangen.⁶ Wie kam es zur Entwicklung dieser Bewegung?

Als Geburtsurkunde des Begriffs fxC gilt der Bericht *Mission-shaped Church*⁷ (MSC) aus dem Jahr 2004. Dieser Bericht, der mit über 30.000 verkauften Kopien⁸ zum kirchlichen Bestseller wurde und in England auch als ‚Harry Potter‘ of Christian publishing⁹ bezeichnet wird, etablierte den Begriff fxC als feste Größe im Gemeindediskurs der *Church of England*. Die Terminologie ist dem anglikanischen Ordinationsgelübde entlehnt, in dem sich die Ordinanden

III - 6.6.7.1 Jüdische Jugendbewegungen [*Jewish Youth Groups*]

Von BARBARA STAMBOLIS

Zusammenfassung

In einer gesellschaftlichen Atmosphäre des Aufbruchs entstanden um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert Zusammenschlüsse Jugendlicher, für die bald schon die Bezeichnung Jugendbewegung aufkam. Auch junge Jüdinnen und Juden erlebten jugendbewegte Aktivitäten als befreiend und horizonterweiternd und fanden in diesen Gemeinschaften gleichaltriger Freunde. Sie waren jedoch religiösen und seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts zunehmend auch rassistisch begründeten antisemitischen Anfeindungen ausgesetzt. Diese bilden den Hintergrund für die Gründung jüdischer Jugendgruppen. Einige zeichneten sich dadurch aus, dass sie versuchten, deutsche und jüdische Traditionen miteinander in Einklang zu bringen, andere setzten im Zuge des an Anziehungskraft gewinnenden Zionismus auf die Vorbereitung zum Aufbau eines jüdischen Nationalstaats in Palästina. Der Zwiespalt zwischen jüdischer und deutscher Identität durchzieht die Geschichte jüdischer Jugendbewegungen in der Zwischenkriegszeit, in den Jahren der nationalsozialistischen Unrechtsherrschaft, unter den Bedingungen existenzieller Bedrohung und in anderer Weise dann auch nach 1945. Generationell und sozial unterschiedliche Erfahrungen sowie politische und gesellschaftliche Entwicklungen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts führten zu Neugründungen jüdischer Jugendgruppierungen in Deutschland, Österreich, Israel und anderen Ländern. Auch diese greifen zeitspezifische Bedürfnisse nach selbstbestimmter Freizeitgestaltung und Möglichkeiten adoleszenter Selbstfindung auf.

Schlagwörter

Jüdische Jugendgruppen, Gemeinschaften Gleichaltriger, adoleszente Selbstfindung, Antisemitismus, Zionismus, Identitätsfragen

*Submitted September 17, 2020, and accepted for publication January 04, 2021.
Editors: Walter Homolka, Hartmut Bomhoff*

Summary

In a social atmosphere of renewal, groups of young people emerged around the turn of the 19th and 20th century, which soon became known as the youth movement. Young Jews also experienced youth-movement activities as liberating and broadening their horizons and found friends in these communities of their own age. However, they were exposed to religious and, since the last third of the 19th century, increasingly also racially based anti-Semitic hostility. These form the background for the founding of Jewish youth groups. Some were distinguished by the fact that they tried to reconcile German and Jewish traditions, while others focused on the preparation for the construction of a Jewish national state in Palestine in the course of the growing attraction of Zionism. The dichotomy between Jewish and German identity pervades the history of Jewish youth movements in the interwar period, in the years of the Nazi rule of injustice, under the conditions of existential threat and in a different way after 1945. Generationally and socially different experiences as well as political and social developments of the second half of the 20th century led to the reestablishment of Jewish youth groups in Germany, Austria, Israel and other countries. These also take up time-specific needs for self-determined leisure activities and opportunities for adolescent self-discovery.

Keywords

Jewish youth groups, community as experience, adolescent self-discovery, Antisemitism, Zionism, questions of identity

1 Die Ausgangslage um 1900: Jüdische Jugend im Aufbruch

Die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert ist von einer Um- und Aufbruchsdynamik gekennzeichnet: „Jugend“ und „Jugendlichkeit“ entwickelten sich damals zu symbolträchtigen Leitvokabeln gesellschaftlicher Erneuerung.¹ Kritik an bestehenden Verhältnissen und Hoffnungen auf Veränderung fanden ihren Ausdruck in facettenreichen Bewegungen, zu denen nicht zuletzt die Anfänge der Jugendbewegung oder besser: bewegter Jugend gehört, die sich in mannigfaltigen Gruppierungen zusammenschloss.

Heranwachsende – aus zumeist bürgerlichen Familien – begannen, sich zeitweise den Anforderungen elterlicher Erziehung zu entziehen, indem sie mehrtätige Ausflüge in die Natur unternahmen, in Scheunen übernachteten oder sich regelmäßig in Hütten trafen, die sie sich als „Nester“ gestalteten. Sie eroberten sich

**XIV - 1.3 Religionssensibilität der Gegenwartskunst
Ein Gang über die documenta und ein Ausflug
in die gegenwärtige Filmgeschichte
[*Religious sensitivity of contemporary art*
*A walk through documenta and an excursion into
contemporary film history*]**

VON INGE KIRSNER

Zusammenfassung

Das Thema der „Religionssensibilität der Gegenwartskunst“ wird in den folgenden Ausführungen exemplarisch entfaltet. Dabei werden einige Exponate der documenta 14 näher in den Blick genommen, die sich dezidiert mit religiösen Inhalten auseinandersetzen und mit biblischen Verweisen arbeiten. Dazu greifen sie auch in Gebiete ein, die bisher eher der Institution Kirche zugezählt wurden. Die Veränderung der Gegenwartskunst durch Digitalisierung wird angesprochen und die populäre Kultur auf ihre Verheißungen, Abstürze und utopischen Momente hin untersucht. Ein kurzer Gang durch aktuelle Literatur und Filme schließt die Überlegungen ab.

Schlagwörter

Religionssensibilität, Gegenwartskunst, documenta, Digitalisierung, populäre Kultur, Utopie, Heterotopie

Summary

This essay reflects on the sensitivity of contemporary art towards religious topics and themes. Hence a closer look is taken on various exhibits from documenta 14 as they express religious motifs and biblical reference – or enact virtues (humanitarian aid, care) typically and commonly linked to the church as an institution. The paper also addresses the issue how contemporary art is challenged and transformed by digitization. Popular culture with its promises, collapses and its utopian moments is taken into consideration as well. A short survey on current literature and films concludes the discussion.

Submitted September 14, 2020, and accepted for publication January 04, 2021
Editor: Sybille C. Frisch-Oppermann

Keywords

sensitivity of contemporary art towards religious topics and themes, documenta, transformation of religious motifs and biblical references, digitization, popular culture, utopia, heterotopie

Einführung

Die Gegenwartskunst ist ein ebenso weites Feld wie die Religion und die verschiedenen Begriffe, die es davon gibt. Deshalb wird im Folgenden in einem ersten Teil von einem konkreten Event der Gegenwartskunst – der alle fünf Jahre stattfindenden, hier der documenta 14, die vom 10. Juni bis 17. September 2017 in Kassel stattfand – ausgegangen.

Sie bietet einen exemplarischen Querschnitt der gegenwärtigen Kunstimpulse; deshalb werden ihre stilbildenden Themenfelder und Darstellungsformen ausschnittshaft vorgestellt und untersucht, ob und wie sich diese auch in filmischen Ausdrucksformen der Gegenwart finden. Der zweite Teil dieser Untersuchung setzt sich mit (diesen) filmischen Reflexionsformen sowie mit einer kurzen Analyse der gegenwärtigen Populärkultur auseinander.

Die documenta gehört (neben der Biennale in Venedig) zu den weltweit bedeutendsten Ausstellungen für zeitgenössische Kunst und ist die weltweit größte Kunstmesse. Athen war Teil der documenta 14 und der zweite, konzeptuell gleichberechtigte Standort. Zudem fanden parallel zur documenta viele Begleit-ausstellungen an verschiedensten anderen Orten in Deutschland (St.-Matthäus-Kulturkirche in Berlin) statt¹ – eine breite Palette mit vielen Beispielen zur „Religionssensibilität der Gegenwartskunst“.²

Einigen dort sichtbaren Tendenzen wird nachgegangen: Der zunehmenden Politisierung, der Teilhabemöglichkeit, der Sinn-Fälligkeit (als Gegenkonzept zur früheren Konzeptkunst) und damit auch der Zunahme filmischer Ausdrucksformen sowie der Transformationen religiöser Symbole und Themen.

Geschöpflichkeit und Materialität

Der documenta 14 war die Ausstrahlung des Dokumentarfilms „Beuys“ von Andres Veiel im Frühjahr 2017 vorausgegangen und bahnte einen neuen Blick auf seine Kunst.

Der Künstler Joseph Beuys (1921–1986) hatte 1964 erstmals an der documenta (III) in Kassel teilgenommen und war von da an regelmäßig mit seinen Werken

XV - 2.4.1 Lambert Schmithausen: Fleischverzehr und Vegetarismus im indischen Buddhismus bis ca. zur Mitte des ersten Jahrtausends n.Chr.

Von ARABELLA UNGER

Lambert Schmithausen

Fleischverzehr und Vegetarismus im indischen Buddhismus bis ca. zur Mitte des ersten Jahrtausends n.Chr. (Hamburg Buddhist Studies 12, Teile 1-3)

projektverlag Bochum, Freiburg 2020

Hardcover

381 Seiten (Teil 1), ISBN 978-3-89733-503-5, 27,80 €

606 Seiten (Teil 2), ISBN 978-3-89733-504-2, 34,80 €

226 Seiten (Teil 3), ISBN 978-3-89733-525-9, 24,80 €

Der Autor, Emeritus für Indologie und Buddhismuskunde an der Universität Hamburg, ausgewiesen besonders in buddhistischer Natur- und Tierethik, präsentiert hier in drei Teilen die Krönung seines Lebenswerkes. Der erste Teil umfasst eine eingehende Studie zur Thematik, angereichert durch Übersetzungen der Abschnitte zum Fleischverzehr in den unten genannten drei Quellentexten. Teil 2 enthält begründendes und erläuterndes Material zur Studie, der dritte Teil besteht aus kritischen Editionen der Abschnitte zum Fleischverzehr in den folgenden Quellentexten:

- *Mahāparinirvāṇa-mahāsūtra* (MPM);
- *Aṅgulimāliyasūtra* (AṅgS);
- *Laṅkāvatārasūtra* (LaṅkS).

sowie je einem Abkürzungs- und Literaturverzeichnis. Da innerhalb eines Jahres das Werk online verfügbar sein soll, wird es dann auch per Index erschließbar sein. Unsere Darstellung konzentriert sich ausschließlich auf Teil 1. Kapitel 1 (S. 20-108) widmet sich dem Fleischverzehr (jeweils inklusive Fischverzehr) in den kanonischen Texten des älteren indischen Buddhismus der *Theravāda*-Tradition. Dort wurde, insbesondere für Laien, der Fleischverzehr im Prinzip für zulässig erachtet. Hingegen galt von Anfang an als oberstes Gebot *Ahiṃsā* als das Sich-Enthalten vom Verletzen aller Lebewesen bis hin

Editor: Udo Tworuschka

zu den Insekten. Wie ging das zusammen? Zwei strukturelle Gründe sind hier zu nennen:

1. Nach Begegnungen mit der jinitischen Erlösungspraxis der Selbstkasteiung entschied sich Buddha für den *Mittleren Weg* einer moderaten Askese.
2. Er und die Mitglieder seines Ordens waren auf Nahrungsspenden der Laien angewiesen, die sich dadurch gutes *Karma* erwerben konnten. Insofern konnte eine generelle Zurückweisung von fleischhaltiger Nahrung für die Letztgenannten bezüglich ihrer Karma-Bilanz von Nachteil sein.

Infolgedessen wurde in den Ordensregeln der Fleischverzehr dann erlaubt, wenn das Fleisch als *dreifach rein* anzusehen war. Dies bedeutete, dass das Ordensmitglied weder gesehen noch gehört hat und nicht den Verdacht hegt, dass das Tier ausschließlich für es selbst getötet wurde. So konnte der Fleischesser davon ausgehen, weder direkt noch indirekt für die Tiertötung verantwortlich zu sein. Der Interpretationsspielraum dieser Bestimmung konnte dadurch begrenzt werden, dass darüber hinaus gehende Zusammenhänge ökonomischer und gesellschaftlicher Natur ausgeblendet wurden. Somit verwundert es auch nicht, dass Buddha selbst auch noch während seiner letzten Mahlzeit ihm angebotenes Fleisch verzehrte. Allerdings ist es auch denkbar, dass er bei dieser Gelegenheit die allen Ordensmitgliedern im Krankheitsfall als Privileg zustehende Krankenkost genossen hat. Diese bestand aus *erstklassigen* Speisen: Fleisch, Fisch und Milchprodukte, die als wohlschmeckend und besonders stärkend galten. Nichtsdestoweniger können auch der Praxis des „Mittleren Weges“ gewisse asketische Züge nicht abgesprochen werden, wie die Gebote ausweisen, maßvoll zu essen und mit dem zufrieden zu sein, was immer angeboten wurde. Eine mögliche Gier nach Wohlgeschmack sollte meditativ mittels der Vorstellung, dass Nahrung als solche „widerwärtig“ sei, überwunden werden. Für die Laien gab es keine der obengenannten Beschränkungen, aber auch hier wurde übermäßige Gier getadelt.

Verbotenes Fleisch war zum Beispiel dasjenige von Elefanten und Pferden (beide galten im alten Indien als hoch angesehene Königstiere). Tabu waren weiter rohes Fleisch und frisches Blut von Tieren, und natürlich auch Menschenfleisch. Erlaubt waren das Zubereiten von Schweine- und Rindfleisch.

Die oben erwähnte Ordenspraxis wurde schon zu Lebzeiten Buddhas von dessen Neffen und ordensinternem Widersacher Devadatta in Frage gestellt. Dieser forderte strengere Askese und ethisch begründetes Fleischverbot, gestützt auf das *Konsumentenargument*, wonach Fleischverzehr der Grund sei, dass Lebewesen geschlachtet würden. Die Forderung stieß auf taube Ohren, wurde allerdings später im *Mahāyāna* (siehe unten) wieder aufgenommen.